Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 77 (1941)
Heft: 77

Artikel: Die Diplome Kaiser Friedrichs I. und Heinrichs VI. für Kreuzlingen
Autor: Marthaler, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585209

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Diplome Kaiser Friedrichs I. und Heinrichs VI. für Kreuzlingen

Von **Elisabeth Marthaler**

Die Überlieferung des Klosters Kreuzlingen aus der Frühzeit ist relativ reich. Der Urkundenbestand weist von 1125—1213 sechs päpstliche Privilegien und ebensoviele kaiserliche Diplome auf. Während die Papsturkunden sich in ihrem Inhalte nicht stark unterscheiden — sie beziehen sich meist auf Verleihung des Schutzes und Bestätigung des Klosterbesitzes — ergeben sich aus den Kaiserurkunden eine Reihe von Fragen rechtsgeschichtlicher und diplomatischer Art. Unzweifelhaft echt sind die Diplome Heinrichs V. (7. Januar 1125),[1] Friedrichs I. (17. Mai 1154),[2] König Philipps (20. April 1199)[3] und Friedrichs II. (1. September 1213)[4]. Dagegen fallen zwei weitere Kaiserurkunden auf, welche, nach ihren innern und äußern Merkmalen zu schließen, kaum echt sein können. Es handelt sich um die Diplome Friedrichs I. vom Jahr 1154[5] und Heinrichs VI. aus dem Jahre 1192.[6] Die folgende diplomatische Untersuchung wird den Fälschungscharakter der einen, den der Vorlage der andern Urkunde erweisen.

I.

Das erste Diplom geht auf den Namen Friedrichs I., entspricht aber weder in seinem äußern Bild, in der Schrift, im Siegel, noch im Formular den Gebräuchen der kaiserlichen Kanzlei, so daß ihre Echtheit in Frage gestellt werden muß. Die Invokation wird monogrammatisch und verbal

---

[1] Thurgauisches Urkundenbuch (Th.Ub.) II, 19.

[2] Th.Ub. II, 37.

[3] Th.Ub. II, 71.

[4] Th.Ub. II, 95.

[5] Original im Staatsarchiv Frauenfeld, Klosterarchiv Kreuzlingen. Vgl. Beilage II. — Th.Ub. II, 38. — Beyerle K., Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz, Bd. II. 2.

[6] Original im Staatsarchiv Frauenfeld, Klosterarchiv Kreuzlingen. Vgl. Beilage III. — Th.Ub. II 63.

ausgedrückt, und zwar monogrammatisch durch ein Kreuz, verbal durch die Worte IN NOMINE SCE ET INDIVIDUE TRINITATIS, in Majuskeln geschrieben. Auf die Invocatio folgt, mit dieser zusammen die ganze erste Zeile füllend, die Intitulatio, aber in Minuskeln: Fridericus Romanorum divina favente clementia imperator et semper augustus. Ohne irgendwelche weitere äußere Kennzeichnung schließen sich Kontext und diesem wiederum direkt die Datierung an: Acta sunt hec anno ab incarnatione domini MCLIIII°, indictione XV, anno IIII° Friderici imperatoris, datum Constantie, mit Hinzufügung des Bischofsnamens: Hermanno moderante. Den Schluß bildet die Zeugenliste. Es fehlen also sowohl die Korroboration mit der Siegelankündigung als auch Signums- und Rekognitionszeile, die äußerlich das Eschatokoll vom Kontext trennen würden. Die Datierung folgt der Poenformel ohne Unterscheidung durch die Schrift oder ihre Stellung innerhalb des Urkundenbildes.

Die Schriftanalyse ergibt deutlich Abweichungen von der königlichen Diplomschrift, doch ist das Schriftbild im ganzen regelmäßig und die Urkunde von einer geübten Hand geschrieben. Gegenüber der Diplomschrift fehlen, wenn wir beispielsweise mit der echten Urkunde Friedrichs I. für Kreuzlingen vom Jahre 1154 vergleichen,[7] die großen Ober- und Unterlängen der Schäfte (bei f, r, s). Schaftverzierungen und gedehnte Buchstabenverbindungen finden sich nur in der Diplomschrift, die sich außerdem gezierter gibt als die private Urkundenschrift, die von der Buchschrift herkommt und Elemente der andern rezipiert. Auch das Kürzungszeichen besteht hier nur aus einem einfachen Strich, nicht der Schlinge des kaiserlichen Diploms. Eigentümlich ist für diese Schrift vor allem die Schlinge des g, die auch später in der Kreuzlinger Urkunde von 1192 wieder erscheint. Zu datieren ist die Urkunde nach einzelnen Schriftelementen (dem fast senkrechten a-Schaft, den doppelten i-Strichen, dem spitzen U, dem auf der Zeile liegenden runden s, der Schlingenbildung bei den Oberlängen) auf die Mitte des 12. Jahrhunderts.

Das zentrale diplomatische Problem bildet das Siegel und die Art seiner Befestigung. Im Anschluß an die Arenga wird durch den Aussteller der Urkunde, den Kaiser, auf sie hingewiesen: Quoniam longinquitate sepe fit temporis, ut non pateat condicio originis ecclesiasticis utilitatibus, ut nostri iuris est providentes presentem paginam auctoritate sigilli nostri roboramus... trotzdem trägt das Diplom nicht

---

[7] Th.Ub. II, 37.

das kaiserliche Siegel, sondern dasjenige Herzog Welfs VI., dessen Echtheit sich durch eine weitere Untersuchung herausstellen wird.[8] Das Schüsselsiegel ist aus braunem Wachs hergestellt und einseitig bestempelt. Von der Umschrift sind noch folgende Worte zu lesen: + WELFO DI GRA... MARCH... PRINCEPS... R... Das Siegelbild zeigt einen nach rechts reitenden Ritter mit Fahnenlanze, Schild und Helm, besitzt einen Durchmesser von 7,8 cm und hängt an einer rötlichen Seidenschnur.

Die Echtheit des vorliegenden Siegels können wir durch einen Vergleich mit anderen noch vorhandenen Herzog Welfs feststellen: Erhalten sind die Siegel der Urkunde für Ittingen vom 25. Juli 1152,[9] dasjenige unsrer Fälschung, solche für die Klöster Steingaden,[10] St. Magnus bei Buching[11] und Adelberg.[12] Reste eines Siegels hangen an der Urkunde von 1170 für Kreuzlingen;[13] erwähnt wird auch eines in Th.Ub. II, 55 zwischen 1170—79. Bei allen Stücken zeigt nun das Bild einen nach rechts reitenden Ritter mit Fahnenlanze und Schild; der Ritter trägt einen Topfhelm, der Schild weist einen nach rechts schauenden, stehenden Löwen auf, der jedoch in unserm Siegel kaum mehr erkennbar ist.[14] Diese relativ einfache Gestaltung des Bildes stellt das Siegel in die Reihe der ältern seiner Art, das heißt in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.[15]

Die Umschrift lautet 1152 (Th.Ub. II, 35) + WELFO.DI.GRA... ..PRINCEPS.SARDINI...MAR..... TU.C (Lesart unsicher), dann 1154 (Th.Ub. II, 38) + WELFO.DI.GRA.... MARCH..... PRINCEPS.... R... und 1183 (Adler, Herzog Self VI. Titelbild) + WELFO.DI.GRA.DUX . SPOL . MARCHIO . TUSCIE . PRINCEPS.SARD.... Auch die Titel Welfs stimmen zumindest in den Fällen, in denen er als Aussteller der Urkunde in Betracht kommt mit den Angaben der Siegelumschrift überein. 1152 erscheint Welf als

---

[8] Ein kaiserliches Siegel müßte sich z. B. bei einer echten Empfängerfertigung auf einem Blankette finden, die hier nur nach dem Schriftbefund zu urteilen vorliegen könnte. — Johannes Meyer (Th.Ub. II, 38) vermochte die Umschrift nicht zu lesen und deutete das Siegel auf Abt Werner von St. Gallen. Dagegen richtig erkannt durch Adler S., Herzog Welf VI. und sein Sohn (Hannover 1881), S. 145, Nr. 54.

[9] Th.Ub. II, 35.

[10] Adler, Herzog Welf VI. S. 157, Reg. 146.

[11] Tiroler Urkundenbuch (hg. F. Huter, Innsbruck, 1937), I, 401.

[12] Adler, Herzog Welf VI. S. 158, Reg. 148.

[13] Th.Ub. II, 50.

[14] Adler, Herzog Welf VI. S. 34 und Titelbild. — Monumenta Boica, VI. S. 493, Taf. II.

[15] Ewald W., Siegelkunde (Handbuch der mittelalterlichen und neuern Geschichte, hg. Below u. Meinecke, München, Berlin 1914.). S. 202, Taf. 28.

dux,[16] 1170 als dux Spoliti, marchio Tuscie, princeps Sardinie,[17] als Zeuge hingegen gebraucht er meist nur den Titel dux (de Rafensburg),[18] dux Spoliti[19] oder princeps.[20] Es spiegelt sich hierin die rechtliche und politische Stellung des Herzogs, der sich nicht nur nach seinen Hausgütern, sondern auch nach seinem italienischen Lehensbesitz Herzog von Spoleto, Tuscien und Sardinien nennt. Das vorliegende Siegel gebraucht Welf auch nach der Übergabe seiner Lehen und Allodien an den Kaiser nachweisbar bis 1183,[21] für Kreuzlingen selbst siegelt er aber nach 1179 sicher nicht mehr, zum letzten Male nachweisbar im Jahre 1170.[22]

Das Siegel unsrer Urkunde von Kreuzlingen ist also unzweifelhaft echt, doch zeigen sich bei genauerer Betrachtung deutliche Spuren einer nachträglichen Bearbeitung. Von dem Eintrittsorte der Seidenschnur bis zu deren Austrittsstelle verlaufen dem einen Rande des Siegels nach deutliche Materialrisse, hier wurde der Rand in verschiedenen Stücken wieder angesetzt. Der Rücken des Siegels entspricht einer solchen Annahme, indem erkennbare Spuren eines „Ziehens" des Wachses zu den Nahtstellen wahrnehmbar sind. Dieser Sachverhalt läßt nur den einen Schluß zu, daß dieses echte Welfensiegel von einer anderen Urkunde abgetrennt worden sein muß und zur Befestigung an der neuen Urkunde hat man dann den Rand (ohne jede Beschädigung des Siegelbildes) entfernt, die Seidenschnur eingelegt und mit den Bruchstücken und unter Überarbeitung eines Teiles des Siegelrückens das Siegel wieder völlig hergestellt. Von der alten Befestigung ist nichts mehr wahrnehmbar, doch dürften im Siegel selbst wahrscheinlich noch Reste davon vorhanden sein.

Ergibt die Betrachtung der äußern Merkmale der Urkunde das Ergebnis, daß diese kein echtes Diplom, sondern ein Erzeugnis des Klosters Kreuzlingen selbst darstellt, so gelangt man durch eine Untersuchung der innern Merkmale zum gleichen Schluß. Invokation und Titel weisen an sich keine außergewöhnlichen Kennzeichen auf, sondern schließen sich dem Gebrauche der kaiserlichen Kanzlei durchaus an: In nomine sancte et individue trinitatis. Fridericus divina favente clementia imperator et semper augustus. Aber auf das Jahr 1154 bezogen

---

[16] Th.Ub. II, 35.
[17] Th.Ub. II, 50.
[18] Th.Ub. II, 46.
[19] Th.Ub. II, 37.
[20] Th.Ub. II, 48, Adler, Herzog Welf VI. S. 117, 118, 119.
[21] Adler, Herzog Welf VI. S. 157, Reg. 146.
[22] Th.Ub. II, 50.

kann der Titel nicht stimmen, da Friedrich erst seit 18. Juni 1155 den Kaisertitel, vorher nur denjenigen des rex trägt (seit 9. März 1152). Ebenso ist der Imperatorentitel in der Datierung unrichtig verwendet. Dagegen finden sich im echten Diplom Friedrichs I. für Kreuzlingen vom 17. Mai 1154,[23] das, wie später ersichtlich wird, teilweise als Vorlage für unsre Fälschung zu gelten hat, Signum und Datierung der rechtlichen Stellung Friedrichs gemäß: In nomine sancte et individue trinitatis. Fridericus divina favente clementia Romanorum rex augustus..., dann im Signum: S. domini Friderici Romanorum regis (M) invictissimi.. und in der Datierung regnante domno Friderico Romanorum rege glorioso anno vero regni eius tertio.

Die Arenga ist auf merkwürdige Weise verkoppelt mit einer Korroboration, die wohl die fehlende des Schlusses zu ersetzen hat. Quoniam longinquitate sepe fit temporis, ut non pateat condicio originis ecclesiasticis utilitatibus, ut nostri iuris est, providentes presentem paginam auctoritate sigilli nostri roboramus, ne quis, quod absit, in posterum ausu temerario federa pacis ecclesie sancti Ödalrici Crŏcelin commutet in odium falsitatis.

Die Disposition bringt den Rechtsinhalt in Form einer Erzählung der Vorgänge, die zur Sicherung des Klosters durch eine Urkunde führten. Eine eigentliche Korroboration fehlt dann, und es folgt auch eine Poenformel, die nicht dem Formular der Kaiserurkunden entspricht: quia ergo mundanarum legum nec sacrorum instituta canonum permittunt res monasterii ab eius iure quolibet titulo segregari, quicumque convulsor, contradictor aut temerator huius pagine exstiterit, ut sacrilegus iudicetur et, nisi dampnum restituerit, anathema sit. Es fällt hier die Anlehnung an den Gebrauch der päpstlichen Privilegien sofort auf.

Der Poenformel schließt sich die Datierung an mit Acta sunt hec anno ab incarnatione domini MCLIIII°, indictione XV, anno IIII° Friderici Romanorum imperatoris. Datum Constantie, Hermanno episcopo moderante. Hiebei erfüllen Titel, Indiktion und Regierungsjahr nicht die durch das Jahr 1154 gestellten Bedingungen. Als Indiktion ist hier die 15. angegeben, während auf 1154 die zweite fallen würde, wie sie beispielsweise das echte Diplom Friedrichs I. aufweist.[24] Unsre Fälschung gibt als Kaiserjahr das vierte an, auch hier notiert Th.Ub. II, 37 richtig das dritte Jahr des Königreiches. Ganz auffällig ist aber nun

[23] Th.Ub. II, 37. Beilage I.

[24] Th.Ub. II, 37. Die 15. Indiktion kommt den Jahren 1122, 1137, 1152, 1167, 1182 usw. zu.

die Anführung des Bischofsnamens in der Datierung, der Hinweis auf eine bestimmte Funktion des Konstanzer Diözesanvorstehers bei der durch die Urkunde gegebenen Rechtshandlung. Es können da Einflüsse der Konstanzer Kanzlei vorliegen, deren Eigenheit mit einer breiten Ausgestaltung der Datierung durch alle möglichen Elemente und Angabe des regierenden Bischofs gekennzeichnet ist,[25] oder aber auch nur — bei selbständiger Konzipierung — die vermittelnde Person in den Vordergrund stellen will. Dies erscheint um so möglicher, als die Datierung sonst ganz einfach gestaltet ist.

Dem Datum folgt die Zeugenliste: Adhibitis testibus, quorum nomina hec sunt: Conradus Wormatiensis episcopus, Wido Ypoliensis episcopus, Wernherus abbas de sancto Gallo, Welpho dux Spoleti, Fridericus palatinus de Tuingen, frater eius comes Hugo, Rŏdolfus comes, comes Wernherus, comes Hartmannus, comes Eberhardus, comes Marquardus.[26] Diese Zeugenliste ist mit Umstellung von Hermanno episcopo moderante und einigen Veränderungen in der Schreibweise der Eigennamen aus dem echten Diplom von 1154 übernommen. Hermann von Konstanz fällt als Zeuge dabei weg, dagegen wird er in der Datierung erwähnt, Wernherus wird in Th.Ub. II, 37 ohne h Wernerus, Eberhardus als Everhardus und Rŏdolfus als Rŭdolfus geschrieben.

Signum und Rekognition, die beiden Urkundenteile, auf die es bei der Echtheitskritik vor allem ankommt, da sie das Diplom rechtskräftig machen, fehlen. Es liegt also hier nicht die Form einer kaiserlichen, sondern diejenige einer privaten Fürstenurkunde vor.

In stilistischer Hinsicht kennzeichnet die Gestaltung von Arenga und Poenformel die Tendenz der Urkunde. Sie versucht, durch Verkoppelung der Arenga mit einer Korroboration, durch Anwendung der Poenformel, wie sie in päpstlichen Privilegien zur Regel geworden war, den Rechtsinhalt vermehrt zu sichern. Der Inhalt der Urkunde stimmt damit überein, denn das Kloster versucht seine Eigentumsrechte durch Urkunden- und Zeugenbeweis vor Kaiser und Reichsfürsten zu erhärten, ein Vorgehen, das sich im einzelnen gegen Schädigungen von Weg- und Weiderechten Kreuzlingens durch die Bürger von Konstanz richtet. Nach der hier gegebenen Erzählung betrachtet nämlich Konstanz nulla prescriptionis ope freti, nullo iusto titulo seu bona fide das Klostergut

[25] Th.Ub. II, 51, 80 usw. Heinemann B., Beiträge zum Urkundenwesen der Bischöfe von Konstanz im XIII. Jahrhundert. (Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, hg. Below & Meinecke) S. 32.

[26] Über die Zeugen: Th.Ub. II, 37. Sie gehören meist der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an. Die Zeugenschaft aller ist möglich zwischen 1152 und 1157.

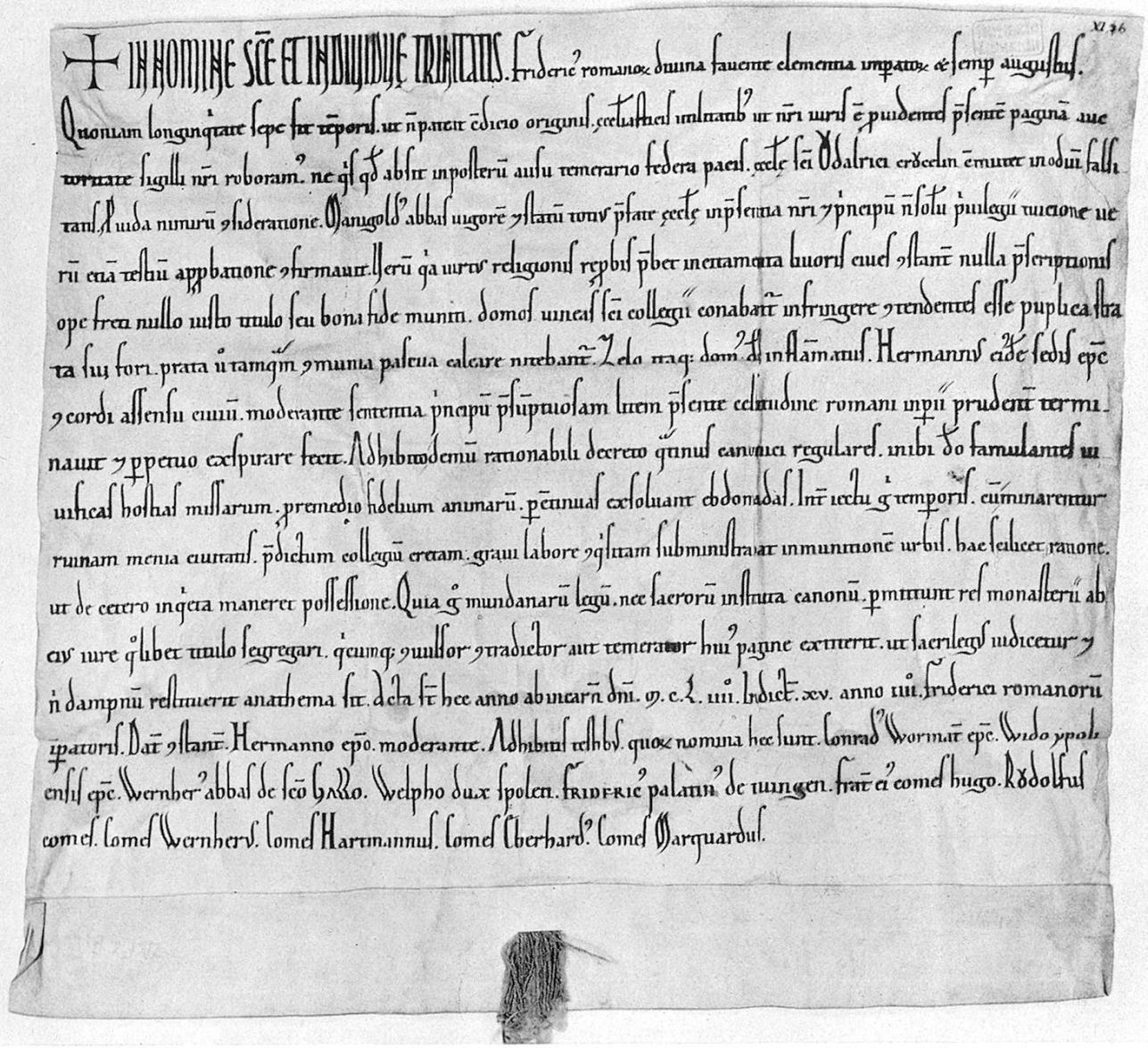
als öffentliches: domos, vineas sancti collegii conabantur infringere contendentes esse puplica strata sui fori, prata vero tamquam communia pascua calcare nitebantur. Vor Friedrich I. vermochte nun Bischof Hermann von Konstanz in diesem Streitfall zwischen Stift und Stadt einen Vergleich herbeizuführen, wonach die Bürger auf ihre Ansprüche auf das Klostergut verzichteten, die Brüder aber dafür wöchentlich eine Messe lesen sollten. Zur Befriedigung der Konstanzer unterstützt darüber hinaus das Kloster den Aufbau neuer Stadtmauern. — Das Kloster will sich also ein früher erworbenes Recht, das aber anscheinend von den Bürgern von Konstanz nicht anerkannt worden ist, befestigen.

Der Streit um die Konstanzer Gemeinweide zieht sich durch die ganze ältere Geschichte des Stiftes Kreuzlingen, und unsre Urkunde bildet in der Kette der Schiedssprüche nur ein aufschlußreiches Glied. Grundlegend für das Recht des Klosters war die Erwerbung eines Weide- und Wegrechtes der Bürger von Konstanz auf der sogenannten Morderwiese durch Bischof Hermann von Konstanz für das Stift Kreuzlingen gegen Lesung einer wöchentlichen Messe für die verstorbenen Bürger der Stadt.[27] Auf diese bischöfliche Urkunde vom 17. Juni 1152 beruft sich das auf den Namen Friedrichs I. ausgestellte und gefälschte Diplom des Jahres 1154. Auf den gleichen Tatbestand weisen ferner zwei bischöfliche Schiedssprüche, die den neu ausgebrochenen Streit zwischen Kloster und Stadt zu schlichten suchen. Die erste vom 27. Januar 1255 spricht sich zugunsten Kreuzlingens aus; Weg- und Weiderecht sollen darnach dem Kloster gehören.[28] Wichtig ist in unserm Zusammenhange, daß das Urteil auf Grund des gefälschten Diploms von 1154 erfolgt, denn es wird 1255 ausdrücklich auf das Privileg Friedrichs I. hingewiesen: Sed dominus abbas prefatus suusque conventus ex hoc sibi accidere gravem iniuriam estimantes et sue ecclesie intolerabile dispendium affirmabant, predictos cives in dictis pascuis nullum omnino ius in presentia principum fuerit decisa et causa decisionis posita, sicut in ipsorum privilegiis satis patenter expressum est. Partibus itaque convocatis et equo consensu requisitis utrimque in nostrum et fratris Diemonis, lectoris fratrum Predicatorum in Constantia, necnon magistri Hermanni, canonici sancti Stephani fuit arbitrium compromissum. Nos igitur privilegiis ipsorum, videlicet

---

[27] Th.Ub. II, 34. Beyerle K., Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz, Bd. 2, Nr. 1. Es handelt sich um die Morderwiese; die örtliche Lagebestimmung vgl. Th.Ub. II, 34, 38, III, 408.

[28] Th.Ub. III, 329.



Urkunde Friedrichs I. für Kreuzlingen, Konstanz 1154 (Fälschung). — Th. Ub. II ,38

Siegel Herzog Welfs VI. an der Urkunde Friedrichs I.
für Kreuzlingen, Konstanz 1154 (Fälschung). — Th. Ub. II, 38

Friderici imperatoris et Hermanni, quondam episcopi Constantiensis diligenter inspectis..... Damit ist der Streitfall jedoch nicht beendet, 1259 erfolgt nochmals ein Schiedsspruch, wiederum durch Bischof Eberhard von Konstanz, doch unter anderen Voraussetzungen und mit anderm Ergebnis.[29] Die Bürger von Konstanz beharren auf ihrem Recht an der Morder- und Mulwiese und erhalten diesmal das Zugeständnis, daß die Morderwiese gegen ein anderes Stück Land ausgetauscht, aber doch zur Gemeinweide beider Parteien gemacht wird. Auch das alte Wegrecht wird wieder hergestellt.[30] Der Spruch von 1259 stellte eine ganz neue Lösung der Streitfrage dar, die unabhängig von den früheren Versuchen gefunden wurde, vor allem aber ohne Verweis und Rücksicht auf die Schlichtung von 1154. Diese Urkunde hat also 1259 nicht mehr wie 1255 vorgelegen oder zum mindesten keine Berücksichtigung gefunden.

Auch in anderer Hinsicht bleiben gewisse Unterschiede zwischen den Urkunden, die sich inhaltlich auf den vorliegenden Streitfall beziehen, noch bestehen. 1152 und 1154 werden Weg- und Weiderechte des Klosters Kreuzlingen durch die wöchentliche Messe kompensiert, es steht also Th.Ub. II, 38 in einer Reihe mit Th.Ub. II, 34 und dürfte daher auch zeitlich nicht sehr stark von ihr abweichen, trotzdem natürlich eine Verschiedenheit darin besteht, daß es sich bei Th.Ub. II, 34 um den Erwerb, bei Th.Ub. II, 38 um die Sicherung der gleichen Rechte handelt. 1259 ist durch die neuartige Lösung des Zwistes zwischen Stift und Stadt auch die Verpflichtung des Messelesens überflüssig geworden.

Ist das Diplom von 1154 nach seiner inhaltlichen und formalen Seite hin besprochen, so bleibt noch der Versuch einer Datierung der Fälschung, einer Klärung der Siegelfrage, damit unsre Urkunde sachlich in der Geschichte Kreuzlingens ihren Platz finden kann.

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß Th.Ub. II, 38 kein echtes kaiserliches Diplom, sondern eine Klosterfertigung darstellt, die auch nicht durch ein kaiserliches Siegel, sondern durch ein zwar echtes Siegel Herzog Welfs VI. beglaubigt ist. Für die Datierung der Urkunde bestehen keine bestimmten Angaben, jedoch hat die Schriftanalyse ergeben, daß sie der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehört. Es ist unmöglich, auch dem Rechtsinhalte einen nähern Hinweis für eine zeitliche Festlegung abzugewinnen, doch dürfte die Fälschung

[29] Th.Ub. III, 408. 1. Mai 1259.

[30] Die Konstanzer Gemeinweide Espan gelangt auf diesem Wege an das Kloster. Das Wegrecht betrifft den Weg von der Vorstadt Stadelhofen zum Schorrenbrunnen. Vgl. Th.Ub. III, 408.

nicht allzuweit vom Datum, das sie selbst angibt, entfernt sein. Immerhin ist kaum eine Zeit vor 1158 anzunehmen, denn der Wortlaut des Privilegs Hadrians IV. vom 27. Februar 1158[31] spricht deutlich dagegen, daß damals schon eine gefälschte Kaiserurkunde vorgelegen hätte. Weder die Nennung des vierten Kaiserjahres in der Fälschung noch die Angabe von Bischof Hermann in der Datierung können irgendwie als Anhaltspunkt dienen.[32] Anders stände es mit dem Hinweis auf die Mithilfe Kreuzlingens beim Konstanzer Mauerbau, wenn dieser irgendwie belegbar wäre, so aber ist wiederum die Fälschung allein Zeuge einer Konstanzer Mauererneuerung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Entstehung der Fälschung auf den Namen Friedrichs I. ist daher nicht genauer datierbar als auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, wahrscheinlich nach 1158.

Was die Besiegelung mit dem Welfensiegel anbetrifft, läßt sich vermuten, daß sie kaum gleichzeitig ist mit der Herstellung der Urkunde selbst. Zu einer Zeit, da Kaiser Friedrich I. und Herzog Welf noch lebten oder in unmittelbarer Erinnerung waren, konnte man sich eine solche Fälschung kaum erlauben. Der spätest mögliche Zeitpunkt ergibt sich aus dem Schiedsspruch vom 27. Januar 1255,[33] da damals eine Urkunde Kaiser Friedrichs vorgelegt wurde und man kaum eine unbesiegelte Urkunde vorzuweisen gewagt hätte. Schwieriger ist der früheste Zeitpunkt festzulegen. Einen Anhaltspunkt kann da nur die Seide bilden, mit der das Siegel befestigt wurde. Ein Vergleich mit den übrigen Kreuzlinger Urkunden ergibt aber, daß diese Seide meist vom Urkundenempfänger geliefert wurde und daß Kreuzlingen diese Art und Farbe nur von 1236 bis 1243 (mit einer etwas anderen Farbe noch 1253 einmal belegt) verwendete.[34] Unsrer Seide entspricht am ehesten die einer Urkunde von 1236. Damit ist der Zeitpunkt der Anbringung des Welfensiegels an die Urkunde bis auf wenige Jahre sicher eingegrenzt.

Unabgeklärt ist nun nur noch, woher das Welfensiegel genommen wurde, und dazu ist das Verhältnis Kreuzlingens zu den Welfen beizuziehen.

Beziehungen zwischen beiden lassen sich in mehrfacher Hinsicht nachweisen. Entstanden ist Kreuzlingen als Hospital unter Bischof Konrad

---

[31] Th.Ub. II, 43.

[32] Das Itinerar Friedrichs I. kann in diesem Zusammenhange ebenfalls nicht zur nähern Datierung beigezogen werden, da ja die Ausstellung auf seinen Namen auf dem Wege einer Fälschung zustandegekommen ist.

[33] Th.Ub. III, 329.

[34] Th.Ub. II, 141, 147, 149, 150, 151, 157, 161 (III, 305).

dem Heiligen von Konstanz, einem Welfen (935—76).[35] Unter Bischof Gebhart findet die Teilung des Spitals in die beiden Klöster Kreuzlingen und Münsterlingen statt, Bischof Ulrich verwandelte das erstere in ein reguliertes Chorherrenstift, dessen Patrozinien nun wiederum auf die Welfen hinweisen. Die Heiligen Ulrich und Afra sind augsburgischen Ursprungs, zur Erinnerung an das Freundschaftsverhältnis zwischen Konrad dem Heiligen und Ulrich von Augsburg auf Kreuzlingen übertragen. Klar werden die Zusammenhänge zur Zeit Welfs VI. (1115—91). Welf VI., von Ravensburg,[36] seit 1152 Herzog von Spoleto, Markgraf von Tuszien und Princeps von Sardinien[37] ist der zweite Sohn Welfs V., eines Bruders Herzog Heinrichs des Stolzen von Bayern, damit Onkel Heinrichs des Löwen. Er besitzt die süddeuschen Allode der Familie, insbesondere das Gebiet um den Bodensee, daneben als kaiserliche Lehen die schon erwähnten italienischen Gebiete. Diese werden 1175 wieder abgetreten, und 1179 dem Kaiser auch unter Vorbehalt der Nutznießung die deutschen Erblande übergeben. Die Beziehungen zum Gebiet diesseits des Bodensees sind verwandtschaftlicher wie besitzrechtlicher Art. Bemerkenswert ist in ersterer Hinsicht die Verwandtschaft mit dem Kreuzlinger Abt Mangold (1149—70).[38]

An Besitzrechten kommt vor allem auch das Kloster Ittingen in Frage, das als Welfische Stiftung 1162 St. Gallen übertragen wird.[39] Bei Kreuzlingen besitzt Welf die Vogtei über das Klostergut jenseits des Bodensees, also im Kerngebiet seiner Hausmacht.[40] Diese Tatsache macht das Vorhandensein eines Welfensiegels im Kloster Kreuzlingen erklärlich, aber seine Herkunft näher zu bestimmen, will nicht gelingen. Es besteht wohl die Möglichkeit, daß das Siegel einer wenig wichtigen Urkunde entnommen wurde, deren Inhalt auf andre Art (durch Vidimierung, Aufnahme in ein Urbar) sicherzustellen war. Gesiegelt hat Welf einmal, vielleicht zweimal für das Kloster.[41] Die erste Urkunde (1170) betrifft eine Schenkungserlaubnis für einen Ministerialen, in der zweiten, aus der Zeit nach 1170, unterfertigt der Herzog eine

---

[35] Th.Ub. II, 19. Pupikofer J. A., Geschichte des Thurgaus I. S. 324 f. Kuhn K., Thurgovia Sacra II, Geschichte der thurgauischen Klöster, S. 243.

[36] Th.Ub. II, 46. [37] Th.Ub. II, 37, 38, 50.

[38] Abt Mangold ist Herr zu Buchhorn, ein Enkel Friedrichs von Montfort, eines Schwagers Welfs VI. Th.Ub. II, 37, 38, 43.

[39] Th.Ub. II, 46.

[40] Als Vertreter des Klosters erscheint Welf 1163 (Th.Ub. II, 48) als Zeuge und Intervenient für das Stift in Th.Ub. II, 37, 38, 56; 1170 gibt er einem Ministerialen die Erlaubnis zur Vornahme einer Schenkung an Kreuzlingen (Th.Ub. II, 50). Th.Ub. II, 55 hat Welf vielleicht besiegelt, die Überlieferung der Urkunde ist aber unsicher.

[41] Th.Ub. II, 50, 55.

Verleihung durch den Abt von Kreuzlingen. Es fand nun aber um die Mitte des 13. Jahrhunderts eine Vidimierung einzelner Stiftsurkunden durch den Prior der Dominikaner, den Guardian der Minoriten und Abt Ulrich von Petershausen statt. Nach dem heutigen Urkundenbestand wurden dabei sicher Th.Ub. II, 37 und 71 vidimiert. Dadurch liegt die Annahme nahe, daß unser Siegel zu eben dieser Zeit „frei" und der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gefälschten Urkunde beigefügt wurde.

Versuchen wir nun, die Ergebnisse diplomatischer Art in die Geschichte des Klosters Kreuzlingen hineinzustellen, so ergibt sich folgendes Bild. 1152 erhielt das Stift durch den Bischof von Konstanz die Gemeinweide auf der Morderwiese und die dazugehörenden Wegrechte, eine Erwerbung, die von den Konstanzer Bürgern aber nie anerkannt wurde. Die Abfassung der auf das Jahr 1154 gefälschten Urkunde weist auf einen neuen Ausbruch des Streites, wahrscheinlich noch 1158 hin. In diesem Zeitpunkte schufen sich die Mönche unter teilweiser Benützung der echten Urkunde Friedrichs I. ein ebenfalls auf diesen Namen lautendes Diplom zur Sicherung gegenüber der Stadt Konstanz, ohne aber schon jetzt eine Besiegelung vorzunehmen. Diese wurde erst notwendig, als um die Mitte des 13. Jahrhunderts der Streit um Weg- und Weiderechte wiederum aufflackerte. Das führte zur Anbringung eines, wohl dem Urkundenbestand des Stiftes entnommenen, echten Welfensiegels. 1255 schlichtete Bischof Eberhard von Konstanz von neuem den Streit, und zwar auf Grund der ihm vorliegenden echten Bischofsurkunde von 1252 und der (durch die Besiegelung rechtskräftig erscheinenden) gefälschten Urkunde von 1154 zugunsten des Klosters. Schon 1259 aber mußte ein neuer Schiedsspruch erlangt werden, der die Lösung der Streitfrage auf ganz anderer Basis, unabhängig von unsrer Fälschung, suchte.

Die Geschichte der Fälschung geht trotzdem weiter. 1544 ließen die Mönche von Kreuzlingen sie durch das Offizialat Konstanz vidimieren, ohne daß irgendwelcher Verdacht gegenüber Urkunde und Siegel gefaßt wurde... Nos itaque preinsertis litteris visis et diligenter inspectis, quia ipsas veras et prorsus omni vitio et suspitione carentes comperimus...[42] Ebenso wenig vermochte die Ausgabe des Thurgauischen Urkundenbuches Urkunde und Siegel endgültig abzuklären, wobei die Beschreibung des Siegels sehr zu wünschen übrig läßt.

---

[42] Th.Ub. II, 38.

II.

Die zweite Urkunde, die zur Untersuchung vorliegt, geht auf den Namen Heinrichs VI.[43], gibt also ebenfalls vor, ein kaiserliches Diplom zu sein. Doch handelt es sich auch hier nicht um ein Erzeugnis der kaiserlichen Kanzlei, sondern um ein Machwerk des Klosters Kreuzlingen. In der äußern Gestaltung hält es sich in vielen Teilen an die Fälschung von 1154. Die Invokation ist monogrammatisch durch ein Kreuz, verbal durch IN NOMINE SANCTE ET INDIVIDUE TRINITATIS, in Majuskelschrift wiedergegeben. Ihr folgt in Minuskeln die Intitulation: Heinricus V divina favente clementia imperator et semper augustus. Beide füllen dabei zusammen die erste Zeile nicht aus, es bleibt ein leerer Platz frei, denn der Kontext beginnt erst auf der folgenden Zeile. Dieser wiederum unterscheidet sich äußerlich in keiner Weise von der Datierung, da auch hier, wie bei der Urkunde Th.Ub. II, 38 Signum und Rekognitionszeile fehlen. Das Datum schließt direkt an die Korroboration und eine Art Poenformel an mit ...Data Ulme, anno dominice incarnationis MCLXXXXII°, indictione X^a^; es folgen ein zirka 7 cm leerer Platz für das fehlende Monatsdatum, dann die Angabe der kaiserlichen und päpstlichen Regierungsdaten ... anno imperii nostri primo, presidente sedi apostolice domino Celestino, regente Constantiensem ecclesiam Diethalmo venerabili episcopo. Den Schluß bilden, durch Rasur getilgt, aber noch lesbar die Worte ...testes huius rei sunt... Eine Besiegelung weist das Diplom nicht auf, auch sind keine Spuren eines Siegelaufdruckes oder Siegelschnitte vorhanden.

An der Schrift fällt sofort die Ähnlichkeit des Duktus mit demjenigen der Fälschung von 1154 auf und es bleibt zu untersuchen, ob die Schreiberhand oder aber wenigstens die Schriftheimat beider Urkunden übereinstimmen könnte. Beide Schriften gehören einer Hand an, die gewohnt ist, Bücherschrift zu schreiben, nicht aber der kaiserlichen Kanzlei entstammt. Die Urkunde von 1154 macht einen ältern Eindruck als diejenige von 1192, ist runder, einfacher in der Schlingenbildung und in der Gestaltung der großen Buchstaben der Satzanfänge (Q, P, S). Dagegen ist Th.Ub. II, 63 gebrochener in den Formen einzelner Buchstaben, die Schlingen sind fortgeschrittener, komplizierter (s, f). Die Schäfte von m, n, u, i sind verdickt, eckiger als in Th.Ub. II, 38 die Abstriche von m, h, unter die Linie gezogen, nicht aber in der Schrift von 1154. Vor allem wird 1192 das gestürzte r und das runde s sehr viel

[43] Th.Ub. II, 63. — Beilage III.

häufiger verwendet als 1154. Trotzdem finden sich auch übereinstimmende Schriftelemente, die für deren Charakterisierung wesentlich sind: Der doch im ganzen gleichartige Duktus und die G-Schlinge, die hier etwas stärker ausgebildet und nach unten gezogen wieder erscheint. Sehr weit können also beide Schriften nicht auseinanderliegen, und es bieten sich zwei Möglichkeiten der Erklärung — eine endgültige Lösung ist infolge der Dürftigkeit des Quellenmaterials nicht zu finden — nämlich, daß beide Urkunden dieselbe Schriftheimat, Kreuzlingen, besitzen oder von derselben Hand, aber aus verschiedener Zeit stammen. Nimmt man an, daß Th.Ub. II, 63, 1191/92 abgefaßt wurde,[44] so muß die Fälschung von 1154 ihrer Schrift gemäß auf 20 bis 30 Jahre früher aufgesetzt werden.[45] Die Hand beider Diplome ist innerhalb der Kreuzlinger Überlieferung nie mehr zu finden, es wäre denn, der einzige noch vorhandene Kodex aus dem Stifte müßte ihr ebenfalls zugewiesen werden.[46]

Die Betrachtung der äußern Merkmale, des Urkundenbildes, der Schrift und der Besiegelung ergibt, daß hier kein echtes, rechtskräftiges Diplom vorliegt, es muß sich bei der Urkunde von 1192 also entweder um eine Kopie, eine Vorlage oder bewußte Fälschung handeln. Inhalt und innere Merkmale werden daher zur Beurteilung der Frage entscheidend sein.

Signum und Rekognition fehlen, ebenso die Zeugenliste, die nur angedeutet ist in den radierten Worten testes huius rei sunt, es folgt also der Poenformel sofort die Datierung; diese ist unvollständig, und ein Siegel fehlt überhaupt. Stilistisch ist die Urkunde wohl einfach, nicht aber auffallend gegenüber echten Diplomen gestaltet. Zur Kritik des Formulars läßt sich der Urkunde von 1192 eine andere aus dem Jahre 1179 gegenüberstellen und ein Vergleich beider Stücke ergibt, daß das Diplom auf den Namen Kaiser Heinrichs VI. formell der Urkunde des Schwabenherzogs Friedrich für Kreuzlingen vom Jahre 1179 nachgebildet ist.[47]

---

[44] Vgl. die inhaltliche und formelle Analyse der Urkunde.

[45] Man gelangt auch von dieser Seite her zu einer Datierung der Urkunde Th.Ub. II, 38 auf die Jahre 1158—65.

[46] Kantonsbibliothek Frauenfeld, Y 28. Der Kodex zeigt abwechselnd eine Buchschrift aus der Mitte des 12. und des 14. Jahrhunderts. Ein Zusammenhang mit den Diplomen von 1154 und 1192 läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen.

[47] Th.Ub. II, 56.

Th.Ub. II, 63:

Quoniam senescentem mundum et ad finem cottidie vergentem inter alia defectus sui damna oblivionis etiam urgent incommoda res gestas litteris mandari maiorum sanxit auctoritas, ut earum seriem successura quoque non ignoret posteritas.

Proinde noverint universi imperii nostri fideles qualiter serenitas nostra rogatu abbatis et fratrum de domo sancti Ŏdalrici in Cruzelingen recepit et possederit advocatiam in Rankwile, Wormelingen, Hehingen, Phafenhoven, Mose, Grasebŏrron, Bermŏtingen, Hyrslath, Horguncella, Kelun, Hegebach, Lothinwilare, Eilingen, Pafendorf, Erchembolteswilare, Wechselwilare, Walthusen et aliis quibusque locis citra lacum Lemannum dicto monasterio pertinentibus que vel iam possidet vel in futurum iuste adipiscetur, que fuerint commendata defensioni virorum illustrium bone recordationis scilicet proavunculi nostri ducis Welfonis et fratris nostri Friderici ducis Suevorum, qui in procinctu christiane expeditionis simul cum patre nostro diem clausit feliciter extremum.

Siquidem defunctis memoratis principibus rogatu abbatis Markwardi et fratrum de Cruzelingen interventu quoque dilecti nostri Diethelmi Constantiensis episcopi cum essemus apud Mammingen in

Th.Ub. II, 56:

Quoniam senescentem mundum iam tamquam ad finem tendentem preceps concludit brevitas res gestas litteris mandari provida maiorum sanxit auctoritas, ut seriem rerum gestarum successura quoque non ignoret posteritas.

Proinde notum esse cupimus, tam future, quam presentis etatis Christi fidelibus qualiter nos rogatu fratrum de domo sancti Ŏdalrici in Cruzelingen deo inibi famulantium receperimus et possiderimus advocatiam in Hyrslath et Horguncella et Kelun, Mose, Grasebŏrron, Bermŏtingen et in aliis locis citra lacum Lemannum que defensioni proavunculi nostri illustris ducis Welfonis commendata fuerit pretaxata monasterio attinentibus.

Abbas siquidem eiusdem congregationis cum fratribus suis ad nos veniens in remissionem omnium delictorum nostrorum et parentum nostrorum consilio prefati nostri proavunculi Welfonis ean-

Th.Ub. II, 63:

redemptionem peccatorum nostrorum eandem advocatiam abbate commendante suscepimus, ut ab omni invasione tyrannorum et malorum hominum familiam sancti Ŏdalrici cum bonis suis defendamus.

Ita quidem ne aliquid coactu vel tributarium ad servitium nos seu alia quevis potestas nostra eos constringamus nec advocatiam predictam comminuamus seu a nobis alienemus.

Sed et si factum id fuerit, liceat abbati sibi alium quem voluerit eligere nec ulla super hoc maiestati nostre indignatio suboriatur.

Th.Ub. II, 56:

dem advocatiam hac conditione vobis commendavit, ut post obitum ducis Welfonis vel eius spontaneam resignationem, ut ab omni invasione tyrannorum et malorum hominum eos et familiam sancti Ŏdalrici defendamus et inconvulsam et indistractam et incomminutam eam nobis et heredibus nostris sicut prediximus, conservaremus.

Ita tamen, ne ad aliquod cocatum vel tributarium servitium eos per nos vel per aliquam potestatem aliam nostram constringeremus et si aliqua violentia vel temeraria presumptione vel surreptione predictam advocatiam vel nos vel heredes nostri aliter quam prediximus vastaremus, nisi sine dilatione retroclaremus omne ius nostrum in ipsa amitteremus et liceat advocatum sibi et ecclesie sue utiliorem et commodiorem, quem velit cum suis fratribus eligere.

Eadem etiam conditione defensanda suscipimus bona prefati cenobii dilecto nostro Rŏdolfo de Phullindorf commendata.

Quapropter monemus, rogamus, precimus et obtestamur omnes in hac advocatia in omne evum nobis successuros, ut huius pagine lineam diligenter inspicientes nulla temeritate vel presumptione vel potestativa elatione ne predictam penam et

Th.Ub. II, 56:

Preterea universis ministerialibus nostris liberam concedimus potestatem tam se quam sua ad prefatum beati Ǒdalrici monasterii conferendi.

Ut autem que prediximus firma, rata et inconvulsa absque omni contradictione in posterum permaneant rogatu abbatis et fratrum presentem inde paginam conscribi nostri sigilli impressione fecimus insigniri.

Conservaturi quoque semper que iusta sunt loco illi statuimus, ut quecumque personam hac nobis advocatia omne per evum successura de his que prelibata sunt nichil diminuat aut immutet.

Data Ulme, anno dominice incarnationis M⁰C⁰L⁰XXXX⁰II⁰ indictione X^a^, anno imperii nostri primo, presidente sedi apostolice domini Celestino, regente Constantiensem ecclesiam Diethalmo venerabili episcopo.

Testes huius rei sunt...

Th.Ub. II, 63:

districti iudicis domni nostri Jesu Christi sententiam quandoque incurrant, audeant inmutare.

Preterea ministerialibus nostris, qui ex donatione prefati ducis Welfonis ad nos pertinent dandi et conferendi tam sua quam se ipsos ad predictum beati Ǒdalrici monasterium liberam concedimus potestatem.

Et ut que prediximus firam, rata et inconvulsa absque omni contradictione in posterum permaneant rogatu predictorum fratrum presentem inde paginam conscribi et sigilli nostri impressione fecimus insigniri et tali signo annotari +

Testes.....

Acta sunt....

Die formelle Gestaltung der Urkunde von 1192 nach dem Vorbilde der Herzogsurkunde von 1179 zeigt sich vor allem in der Arenga, in der Promulgation und manchen Teilen der Disposition. Übereinstimmung herrscht auch hinsichtlich der Korroboration. Auffallend ist dagegen die verschiedenartige Stellung der Poenformel, die bei Th.Ub. II, 56 dem Vogtspassus, bei Th.Ub. II, 63 der Korroboration folgt und hier außerdem dürftiger ist, doch bildet auch da Th.Ub. II, 56 in Stil und Wortwahl die Vorlage. Bei der Urkunde von 1192 schließt sich die Datierung direkt der Poenformel an, 1179 wird zwischen Korroboration und Datum eine Zeugenliste eingeschoben.

Dem Inhalte nach handelt es sich 1192 um die Übernahme der Vogtei über das Klostergut Kreuzlingens an verschiedenen Orten jenseits des Bodensees durch Heinrich VI. als Nachfolger Welfs VI. und Herzog Friedrichs von Schwaben. Das Kloster erhält dabei freie Vogtwahl, die Ministerialen das Recht freier Güterübertragung an das Stift. Gegen den Inhalt der Urkunde kann nichts eingewendet werden. Die Entwicklung der Vogteiverhältnisse Kreuzlingens entsprechen durchaus ihren Angaben. Wir wissen, daß die Vogtei über das Stiftsgut unter den Bischof von Konstanz, die Grafen von Pfullendorf und die jüngere Linie der Welfen aufgeteilt ist;[48] unter dem Schutz der letztern stehen die Güter in Baden und Württemberg (Hirschlatt, Horgenzell, Kehlen, Moos, Grasbeuren, Bermatingen). Die Vogteirechte der Welfen (und Pfullendorfer) kommen 1179 durch Resignation Welfs VI., mit Übergehung des nächsten Erben aus der herzoglich-bayrischen Linie, Heinrichs des Löwen, an die staufischen Verwandten,[49] und zwar zur gleichen Zeit wie das gesamte Allodialgut Welfs VI. Die Vogtei Kreuzlingens gelangt also teilweise ans Reich, das Kloster selbst aber bleibt unter bischöflicher Hoheit.[50]

In der Urkunde von 1192 wird nun die Vogtei von Kaiser Heinrich VI. übernommen, und zwar unter den gleichen Bedingungen wie von Herzog Friedrich von Schwaben 1179. Th.Ub. II, 56 bildet also die

---

[48] Im 13. Jahrhundert ist die Zahl der Vögte größer, die Vogteien werden aber langsam in den Händen des Bischofs von Konstanz vereinigt.

[49] Stälin, Geschichte Württembergs I. S. 278. Bestätigung von König Philipp 1199 (Th.Ub. II, 71) und Friedrich III. (1213 Th.Ub. II, 95).

[50] Ergänzend kann über die frühen Vogteiverhältnisse an Hand der päpstlichen Privilegien noch folgendes festgestellt werden: Die Päpste bestätigen Kreuzlingen als Hospitale (Honorius II, 1125, Th.Ub. II, 20) die Einführung der Augustinerregel, die Selbstwahl des Propstes, seit 1146 des Abtes (Eugen III. Th.Ub. II, 26); Lucius II. und Eugen III. nehmen das Stift in (indirekten) Schutz auf und bestätigen seinen Besitz (Th.Ub. II, 24, 25, 26), ebenso Hadrian IV. (Th.Ub. II, 43) und Gregor IX. (Th.Ub. II. 142).

Grundlage jeder inhaltlichen Bestimmung des zur Untersuchung vorliegenden Diploms. Abweichungen im Inhalt sind geringfügig, Th.Ub. II, 63 vermehrt zum Beispiel zur Befestigung des schon 1179 erhaltenen Schutzes die namentlich genannten Besitzungen des Klosters in Rankweil, Wurmlingen, Ehingen, Pfaffenhofen, Heppach, Lottenweiler, Ailingen, Bavendorf, Ergetsweiler, Wechselweiler und Waldhausen.[51] Die Neugestaltung der Vogteiverhältnisse 1192 wird durch Th.Ub. II, 63 auf den Tod Welfs VI. (15. Dezember 1191) und Friedrichs von Schwaben (20. Juni 1191) zurückgeführt, woraus sich die Wahl eines neuen Schutzherrn ergeben hat. Anlaß zur Ausstellung eines Diploms gibt dabei die Anwesenheit Heinrichs VI. in der Nähe von Memmingen, wo Welf gestorben ist.

Die bisherige Untersuchung ergibt auf Grund der äußern und innern Merkmale, daß die Urkunde von 1192 durch das Kloster Kreuzlingen hergestellt wurde. Entscheidend für diesen Schluß waren die Schrift und das Fehlen der für die Rechtskraft des Diploms notwendigen Teile, des Signums, der Rekognition, dann des Tagesdatums und des Siegels, die Zeugenliste ist nur angedeutet und das Formular wurde nicht selbständig, sondern in starker Anlehnung an die im Kloster Kreuzlingen aufbewahrte Urkunde Herzog Friedrichs von Schwaben vom Jahre 1179 gestaltet. Nach alledem entsteht die Frage, ob hier nun eine (vielleicht überarbeitete) Kopie eines echten Diploms von Heinrich VI. für Kreuzlingen, oder eine Vorlage für eine neuzubearbeitende Urkunde und in letzter Linie, ob eine regelrechte, bewußte Fälschung vorliegt.

Die Klärung dieser Frage hängt zu einem großen Teil von der Wahrscheinlichkeit der Vorgänge in Memmingen und Ulm ab. Nach dem kaiserlichen Itinerar befindet sich Heinrich VI. Ende Dezember 1191 auf der Reise von Italien nach Süddeutschland. Am 11. Dezember urkundet er in Chiavenna, am 29. Dezember in Hagenau.[52] Zwischen diesen beiden Daten kommt er nach Memmingen, trifft dann in Beuren auf den Leichenzug Welfs VI., der am 15. Dezember in Memmingen gestorben ist und nach dem Kloster Steingaden zur Bestattung geführt wird.[53] Mit diesen Tatsachen stimmen die Angaben des Diploms von 1192 im wesentlichen überein. Die hier erwähnten Personen, Abt Markwart und Bischof Diethelm von Konstanz erscheinen von 1184 an, Diethelm als Abt von Reichenau 1170—1206, 1189—1206 als Bischof von

---

[51] Über die Ortsnamen Th.Ub. II, 56, 63.

[52] Stumpf, Reichskanzler, II. S. 431.

[53] Adler, Herzog Welf VI. S. 101. — Stälin, Geschichte Württembergs I. S. 263. — Kuhn, Thurgovia Sacra Geschichte der thurgauischen Klöster, S. 243 f.

Konstanz. Richtig ist auch der Hinweis der Urkunde auf den Tod Welfs VI. und Friedrichs von Schwaben. Die Übernahme der Kreuzlinger Vogtei durch Kaiser Heinrich in diesem Zeitpunkte ist also für das Kloster erstrebenswert, und wie wir sehen werden, hat dieser Akt auch stattgefunden und zwar zu Memmingen.

Was nun die Urkunde von 1192 betrifft, so bildet sie vor allem keine Kopie derjenigen von 1179, auch wenn übereinstimmende Formulierungen dafür sprechen könnten, sie will ja durch Zusätze inhaltlicher Art und durch die Ausstellung auf den Namen Heinrichs VI. etwas vollkommen Neues sein. Möglich wäre, daß hier eine Abschrift eines Originals vorläge, wobei die Datierung durch weitere Elemente ergänzt wurde (eine Überarbeitung des Wortlautes der Urkunde Th.Ub. II, 56 wäre auch in diesem Falle möglich, da sie dann als Vorlage zum kaiserlichen Diplom gedient hätte). Gegen die Kopie eines rechtskräftigen Originals spricht aber das Fehlen des Tagesdatums, der Zeugen, der Rekognition und des Signums, und als Fälschung kann das Diplom ebenfalls nicht zum vornherein bezeichnet werden, da inhaltlich keine Gründe dazu vorhanden sind. Es muß also eine andere Lösung versucht werden. Sachliche Gründe sprechen dafür, daß die Handlung der Übergabe der Vogtei und der Aufstellung weiterer Bedingungen in Memmingen bei Anwesenheit des Kaisers stattgefunden hat. Unsere Urkunde konnte dabei nachträglich als Vorlage nach der im Kloster vorhandenen Herzogsurkunde aufgesetzt worden sein, um diese bereits vollzogene Rechtshandlung zu beurkunden. Dabei wurde diese Urkunde nach Ulm bestellt zur Fertigung durch den Kaiser, und nachzutragen wären dann dort nur noch das Tagesdatum und die Zeugenliste gewesen. Auf diese Weise kann auch die Jahresangabe der Urkunde (1192)[54] als richtig angenommen werden, denn Heinrich VI. beabsichtigte vorerst, von Memmingen nach Ulm zu gehen und dort die Übernahme der Kreuzlinger Vogtei endgültig zu erledigen, änderte aber dann seinen Reiseplan, so daß die Beendigung des Urkundengeschäftes nicht zustande kam. Der Kaiser befand sich während des Jahres 1192 und auch später nie in Ulm.[55] Daß die Datierung auf das Jahr 1192 wirklich beabsichtigt war, zeigt die Indiktion, die richtig als die zehnte angegeben wird. Die Abfassungszeit der Urkunden Th.Ub. II, 63 liegt nach dieser Erklärung der Vorgänge in Memmingen und Ulm um die Wende des Jahres 1191, nach dem 15. Dezember, dem Todestage Welfs VI. oder nach dem 25. Dezember, das heißt dem An-

[54] Dabei darf der Jahresbeginn mit Weihnachten (25. Dezember) nicht vergessen werden.

[55] Stumpf, Reichskanzler, II. S. 431 f.

fang des Jahres 1192, also in einer Zeit, die Heinrich VI. für seine Reise nach Ulm bestimmt haben konnte. Die endgültige Fertigung unsres Diploms unterblieb aber, die Kreuzlinger Klosterfertigung blieb Vorlage, sie erhielt auch nicht durch ein kaiserliches Siegel selbst Rechtskraft. Aufbewahrt werden konnte sie aber dennoch, als Zeugnis einer stattgefundenen, jedoch nicht zur vollständigen Beurkundung gelangten Rechtshandlung.[56]

Das Diplom auf den Namen Heinrichs VI. vom Jahre 1192 weist vor allem auf die Vogteigeschichte des Klosters Kreuzlingen hin. Zu Beginn steht das Stift unter dem starken Einfluß der Welfen, besonders Welfs VI., der die Vogtei über das jenseits des Bodensees liegende Klostergut besitzt. Seine Familie stirbt mit ihm aus; er gibt 1179 seine Allodien unter Vorbehalt der lebenslänglichen Nutznießung auf, und zwar zugunsten des Reiches, also der Staufer. Kreuzlingen steht von jetzt an unter dem Schutz des Schwabenherzogs Friedrich, eines Sohnes Kaiser Friedrichs I., und gelangt 1191/92 direkt an den Kaiser. Offenbar ist das Kloster in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in die Auseinandersetzung zwischen den Welfen und den Staufen hineingeraten, wobei das Verhältnis der beiden Welfenlinien, der ältern, derjenigen Heinrichs des Stolzen und Heinrichs des Löwen zur jüngern, nämlich Welfs VI. für das Ergebnis entscheidend ist. Welf VI. verfeindete sich mit Heinrich dem Löwen und resignierte unter dessen Übergehung zugunsten seiner weiterentfernten Verwandten, der Staufer. Daß diese sich die Gegensätze innerhalb der Welfenfamilie zunutze machen konnten, trug nicht unwesentlich zum Ausgang des Kampfes, nämlich zum Siege der Staufer in Süddeutschland bei. Die Geschichte der Klostervogtei Kreuzlingens bildet hier ein, wenn auch nur kleines Glied in der Kette großer politischer Auseinandersetzungen im deutschen Reiche.

Betrachtet man beide Urkunden, Th.Ub. II, 38 und Th.Ub. II, 63 in ihrem gegenseitigen Verhältnis, so wird klar, daß es sich um zwei inhaltlich und in ihrer Abfassungszeit verschiedene Stücke handelt. Die Schriftheimat, vielleicht aber auch der Schreiber sind die gleichen. In ihrem innern Charakter divergieren sie; die Urkunde von 1154 ist eine Fälschung zur Sicherung erworbener Rechte, das zweite Diplom entsteht zwar ebenfalls im Kloster selbst, stellt aber eine Vorlage dar, der

[56] Einer Erklärung bedarf noch die Ordnungszahl V des Kaisers. Die Diplome geben in der Mehrzahl der Fälle die VI. Heinrich aber ist als Kaiser der fünfte seines Namens, und die von Kreuzlingen abgefaßte Urkunde trägt dieser Tatsache Rechnung.

keine rechtskräftige Ausfertigung gefolgt ist. Eine fälschende Absicht steht hinter ihrer Abfassung nicht. Sind also Th.Ub. II, 38 und Th.Ub. II, 63 unter sich ohne inhaltlichen Zusammenhang, so weisen sie auch keine Beziehungen zu den Urkundenfälschungen der übrigen süddeutschen Klöster im 12. Jahrhundert auf, da dort ganz andere Probleme das Fälschungsunternehmen veranlassen.[57] Bei Kreuzlingen stehen Einzelfragen auf dem Spiel, das Verhältnis des Klosters zur Bürgerschaft von Konstanz, der Streit um Weg- und Weiderechte in der einen Urkunde, die Neugestaltung der Vogteiverhältnisse in personeller, nicht aber in prinzipieller Hinsicht in der andern. Die Fälschung von 1154 und die Urkunde von 1192 stehen nach der inhaltlichen und diplomatischen Seite hin isoliert da.

Beilagen.

I.

Batzenhofen, 1154, 17. Mai.

König Friedrich I. nimmt die Abtei Kreuzlingen in seinen Schutz auf.

Orig. Perg. Staatsarchiv Frauenfeld, Klosterarchiv Kreuzlingen. Siegel fehlt. Vidimus Mitte 13. Jht. — Vgl. Thurgauisches Urkundenbuch II, Nr. 37 mit weitern Druckangaben.

(C) ⁂ In nomine sancte et individue trinitatis. Fridericus divina favente clementia Romanorum rex augustus. ⁂ Ne temporum decursu et rerum commutatione a posteriatis memoria decidant et a iure discrepent, quecumque antescessorum nostrorum tam regum quam imperatorum seu aliorum Christi fidelium pia devotio ecclesiis et ecclesiasticis personis contulit et privilegyorum attestatione confirmavit. Nos quoque pari donationis voto ea ad cultum divine religionis concedimus et privilegii nostri attestatione stabilimus. Igitur omnium tam futurorum quam presentium Christi regnique fidelium sollers noverit industria, qualiter nos peticione Manegoldi venerabilis abbatis et interventu auvunculi nostri ducis Welphonis ea, que parens et predecessor noster Henricus Romanorum imperator quartus abbatie Crucelin contulit et ab episcopo Constantiense Ödalrico nec non ab aliis quibuscumque Christi fidelibus collata confirmavit. Nos quoque tam ea quam omnia, que in presenti eadem abbatia Crucelin possidet vel in posterum donatione regum, largitione pontificum, oblatione fidelium conquisierit, in nostram

[57] Vgl. Lechner J., Schwäbische Urkundenfälschungen des 10. und 12. Jahrhunderts. Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, 21 (1900).

protectionem suscipimus et usibus ibidem deo famulantium eternaliter sine aliqua contradictione profuturis regia auctoritate confirmamus statuentes, ut nullus episcoporum aut dux, marchio, comes, vicecomes, advocatus sive aliqua maior vel minor persona inhabitantibus locum illum audeat quicquam presumptuose inferre aut possessiones eorum distrahere vel diminuere aut inbeneficiare, et ut nullus episcoporum aut aliqua persona indisponendis rebus eorum habebat potestatem nisi ut provisores eiusdem loci petierint. Siquis vero, quod absit, huius nostre confirmationis statutum infringere presumpserit, regio banno subiaceat et in compositione centum libras auri purissimi persolvat, medietatem camere nostre et alteram partem sepedicte ecclesie. Et ut hec omnia rata et inconvulsa omni tempore in posterum permaneant, presentem paginam conscriptam sigilli nostri inpressione communimus, adhibitis testibus quorum nomina hec sunt: Hermannus Constantiensis episcopus, Conradus Wormatiensis episcopus, Wido Ypoliensis episcopus, Wernerus abbas de sancto Gallo, Welpho dux Spoleti, Fridericus palatinus de Tuingen, frater eius comes Hugo, Růdolfus comes, comes Wernerus, comes Hartmannus, comes Everhardus, comes Marquardus.

Signum domini Friderici Romanorum Regis (M) invictissimi.

Ego Zeycolfus cancellarius vice Arnoldi Mogontini archiepiscopi et archicancellarii recognovi.

Datum Baecenhoven, XVI kal. iunii anno dominice incarnationis M°C°L°IIII°, indictione II^a^, regnante domino Friderico Romanorum rege glorioso, anno vero regni eius tertio.

II.

Konstanz, 1154.

Kaiser Friedrich I. bestätigt einen von den Reichsfürsten auf Veranlassung Bischofs Hermann von Konstanz ergangenen Spruch betreffend die Streitigkeiten zwischen dem Stifte Kreuzlingen und den Bürgern von Konstanz.

Orig. Perg. Staatsarchiv Frauenfeld, Klosterarchiv Kreuzlingen. Siegel an rötlicher Seidenschnur, rund. (10,2 [7, 8] cm.) + WELFO. DI.GRA.MARCH.... PRINCEPS... R. nach rechts reitender Ritter mit Schild und Fahnenlanze. — Vidimus 1544 durch das Offizialat Konstanz. — Vgl. Thurgauisches Urkundenbuch II,

Nr. 38, mit weitern Druckangaben; Beyerle K., Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz II, Bd. Nr. 2.

(+) ⁝ In nomine sancte et individue trinitatis. ⁝ Fridericus Romanorum divina favente clementia imperator[58] et semper augustus. Quoniam longinquitate sepe fit temporis, ut non pateat condicio originis ecclesiasticis utilitatibus, ut nostri iuris est, providentes presentem paginam auctoritate sigilli nostri roboramus, ne quis, quod absit, in posterum ausu temerario federa pacis ecclesie sancti Ȯdalrici Crŏcelin commutet in odium falsitatis. Provida nimirum consideratione Manigoldus abbas vigorem et statum totius prefate ecclesie in presentia nostri et principum non solum privilegii tuicione, verum etiam testium approbatione confirmavit. Verum quia virtus religionis reprobis prebet incitamenta livoris, cives Constantienses nulla prescriptionis ope freti, nullo iusto titulo seu bona fide muniti domos, vineas sancti collegii conabantur infringere contendentes esse puplica strata sui fori, prata vero tamquam communia pascua calcare nitebantur. Zelo itaque domus dei inflammatus Hermannus eiusdem sedis episcopus concordi assensu civium moderante sententia principum presumptuosam litem presente celsitudine Romani imperii prudenter terminavit et perpetuo exspirare fecit. Adhibito demum rationabili decreto, quatinus canonici regulares inibi deo famulantes vivificas hostias missarum pro remedio fidelium animarum per continuas exsolvant ebdomadas. Interiectu igitur temporis[59] cum minarentur ruinam menia civitatis, predictum collegium cretam gravi labore conquisitam subministrabat in munitionem urbis, hac scilicet ratione, ut de cetero in quieta maneret possessione. Quia ergo mundanarum legum nec sacrorum instituta canonum permittunt res monasterii ab eius iure quolibet titulo segregari, quicumque convulsor, contradictor aut temerator huius pagine exstiterit, ut sacrilegus iudicetur et, nisi dampnum restituerit, anathema sit. Acta sunt hec anno ab incarnatione domini MCLIIII⁰, indictione XV, anno IIII⁰ Friderici Romanorum imperatoris. Datum Constantie, Hermanno episcopo moderante. Adhibitis testibus quorum nomina hec sunt: Conradus Wormatiensis episcopus, Wido Ypoliensis episcopus, Wernherus abbas de sancto Gallo, Welpho dux Spoleti, Fridericus palatinus de Tuingen, frater eius comes Hugo, Rŏdolfus comes, comes Wernherus, comes Hartmannus, comes Eberhardus, comes Marquardus.

---

[58] i. O. imperatorum.

[59] i. O. temperoris, irrtümlich per-Kürzung.

III.

Ulm, 1192.

Kaiser Heinrich VI. übernimmt die Vogtei über verschiedene Güter des Klosters Kreuzlingen, gestattet diesem freie Vogtwahl und seinen Ministerialen das Recht freier Übergabe an das Stift.

Orig.Perg., wahrscheinlich Vorlage. Staatsarchiv Frauenfeld, Klosterarchiv Kreuzlingen, unbesiegelt. — Vgl. Thurgauisches Urkundenbuch II, Nr. 63, mit weitern Druckangaben.

(+) ⁝ In nomine sancte et individue trinitatis ⁝ Heinricus V divina favente clementia imperator et semper augustus. Quoniam senescentem mundum et ad finem cottidie vergentem inter alia defectus sui damna oblivionis etiam urgent incommoda, res gestas litteris mandari provida maiorum sanxit auctoritas, ut earum seriem successura quoque non ignoret posteritas. Proinde noverint universi imperii nostri fideles, qualiter serenitas nostra rogatu abbatis et fratrum de domo sancti Ŏdalrici in Cruzelingen receperit et possederit advocatiam in Rankwile, Wormelingen, Hehingen, Phafenhoven, Mose, Grasebŏrron, Bermŏtingen, Hyrslath, Horguncella, Kelun, Hegebach, Lothinwilare, Eilingen, Pafendorf, Erchembolteswilare, Wehselwilare, Walthusen et aliis quibusque locis citra lacum Lemannum dicto monasterio pertinentibus[60], que vel iam possidet vel in futurum iuste adipiscetur, que videlicet fuerunt commendata defensioni virorum illustrium bone recordationis, scilicet proavunculi nostri ducis Welfonis et fratris nostri Friderici ducis Suevorum, qui in procinctu christiane expeditionis simul cum patre nostro diem clausit feliciter extremum. Siquidem defunctis memoratis principibus rogatu abbatis Markwardi et fratrum de Cruzelingen interventu quoque dilecti nostri Diethelmi Constantiensis episcopi, cum essemus apud Mammingen in redemptionem peccatorum nostrorum, eandem advocatiam abbate commendante suscepimus, ut ab omni invasione tyrannorum et malorum hominum familiam sancti Ŏdalrici cum bonis suis defendamus. Ita quidem ne aliquid coactum vel tributarium ad servitium nos seu alia quevis potestas nostra eos constringamus nec advocatiam predictam comminuamus, seu a nobis alienemus. Sed et si factum id fuerit, liceat abbati advocatum sibi alium quem voluerit eligere nec ulla super hoc maiestati nostre indignatio suboriatur. Preterea universis ministerialibus nostris liberam con-

[60] Die Identifizierung der Ortsnamen im Th.Ub. II, 63.

cedimus potestatem, tam se, quam sua ad prefatum beati Ŏdalrici monasterium conferendi. Ut autem que prediximus firma, rata et inconvulsa absque omni contradictione in posterum permaneant rogatu abbatis et fratrum presentem inde paginam conscribi et sigilli nostri impressione fecimus insigniri. Conservaturi quoque semper que iusta sunt loco illi statuimus, ut quecumque persona in hac nobis advocatia omne per evum successura de his que prelibata sunt nihil diminuat aut immutet. Data Ulme, anno dominice incarnationis M⁰C⁰L⁰XXXX⁰ II⁰, indictione X^a.....[61] anno imperii nostri primo, presidente sedi apostolice domino Celestino, regente Constantiensem ecclesiam Diethalmo venerabili episcopo. (Testes huius rei sunt)[62]

[61] i. O. leerer Raum von 7 cm.
[62] i. O. ausradiert, noch lesbar.